

Wir setzten uns zusammen und ‚probierten‘

Ich kann mich noch sehr genau an die Situation erinnern, als ich das erste Mal Kenntnis von der neuen Zeitschrift *L'Homme. Z. F. G.* erhielt. Das Jahr 1990 wurde ganz von der Organisationsarbeit am Bochumer Historikertag absorbiert. Alle wissenschaftlichen Projekte waren an den Rand gedrängt, das einzige, was noch lief, waren die Arbeiten am Handbuch zur europäischen Schulgeschichte im Zeitalter der Aufklärung. Nan Dodde aus den Niederlanden und ich hatten alle Autor/inn/en strikt auf eine geschlechterdifferenzierte Darstellung verpflichtet. Da traf am Bochumer Lehrstuhl, an dem ich arbeitete, das erste Probeheft von *L'Homme. Z. F. G.* ein. Wir setzten uns in kleiner Runde zusammen und ‚probierten‘. Wir waren uns einig, dass diese Zeitschrift ein mutiger Versuch sei. Es gab skeptische Stimmen, ob sie sich lange auf dem Markt halten würde. Für mich selber nahm ich etwas anderes mit: Historische Themen geschlechterdifferenziert anzudenken und auszuführen, ist grundlegend und wichtig, aber nicht radikal genug. Diese fruchtbare Radikalität eignete der dort vorgestellten Feministischen Geschichtswissenschaft. Die Zeitschrift trat doppelt fruchtbar-radikal auf, weil sie zudem Themen der „Geschichte von unten“, der „Gegengeschichte“, mit dem Konzept der Feministischen Geschichtswissenschaft verband. Sie musste das, weil der Anspruch lautete, die Geschichte neu zu schreiben.

Die deutschsprachige Geschichtswissenschaft hat sich nicht leicht damit getan, sich von den imperativen Kategorien ihrer Vorgängerin im 19. Jahrhundert zu lösen. Dieser Prozess ist ebenso wenig abgeschlossen wie das Projekt, Geschichte neu zu schreiben. Vielleicht lässt sich aber feststellen, dass sich allmählich der Blick auf die Geschichte zu ändern beginnt. Ich schreibe mit Absicht Blick im Singular, weil es bei der Frage der Feministischen Geschichtswissenschaft nicht um einen weiteren von vielen möglichen, sinnvollen und wünschenswerten Blicken geht, sondern um ein Vorverständnis von Geschichte, das den anderen möglichen Blicken vorausgeht. Es ist noch lange nicht der Punkt erreicht, an dem jene fruchtbare Radikalität ihren Dienst getan hätte, aber an den sukzessive aufgegriffenen Themen der letzten Jahre ist erkennbar, dass der Weg zwischen Gegengeschichte und Geschichte zur Hälfte zurückgelegt ist. *L'Homme. Z. F. G.* spiegelt zehn spannende Jahre wider, mein Wunsch ist, dass den Herausgeberinnen, Redakteurinnen und Autor/inn/en die Fähigkeit zur fruchtbaren Radikalität erhalten bleibt.

Wolfgang Schmale, Wien